

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No 364.

Donnerstag den 29. December.

1864.

## Bekanntmachung.

Die Herren Professoren und Docenten an hiesiger Universität werden hiermit aufgefordert, die schriftlichen Anzeigen der Vorlesungen, welche sie im nächsten Sommer-Semester zu halten beabsichtigen, Behufs der Anfertigung des Lectiōns-Kataloges binnen 14 Tagen und spätestens den 14. Januar 1865 in der Universitäts-Canzlei einzureichen.

Der Rector der Universität.  
Dr. Rahnis.

## Bekanntmachung, die Gewerbelegitimationskarten betreffend.

Zufolge Verordnung vom 6. Mai 1864, die von den Zoll-Vereins-Staaten wegen der Gewerbelegitimation der Handelsreisenden getroffene anderweite Vereinbarung betreffend, sind die mit derselben an Stelle der bis dahin vom Rathe der Stadt Leipzig ausgestellten Gewerbelegitimationszeugnisse für die Zollvereinsstaaten eingeführten Gewerbelegitimationskarten von dem unterzeichneten Amte auszufertigen.

Nach § 5 dieser Verordnung nun werden Gewerbelegitimationskarten erteilt:

- dem Geschäftsinhaber, welcher für sein eigenes Geschäft in Person reisen will,
- dem in einem Geschäftshause angestellten Reisenden, welcher für eben dieses Haus eine Handelsreise unternehmen will,
- dem Handelsreisenden, welcher für mehrere Geschäftshäuser, sei es für das Haus, in dessen Dienste er steht, oder zugleich für andere Häuser, oder sei es ausschließlich für fremde Häuser Aufträge besorgen will,

und ist zur Erlangung einer solchen ein diesfalliges, der Stadt-Steuer-Einnahme — Rathhaus 2 Treppen — zuvörderst vorzulegendes schriftliches Gesuch bei unserem Pass-Bureau — Reichsstrasse Nr. 53/54 — einzureichen.

Es wird dies hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß auch fernerhin neben der Gewerbelegitimationskarte die Führung einer Reiselegitimation erforderlich ist.

Leipzig, am 28. December 1864.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.

Meyler.

Dargner, Reg.

## Stadttheater.

Alles Gespensterartige im Reiche der Kunst widerstrebt der Geschmacksrichtung des heutigen Publicums. Bei der Lectüre lassen wir den Eingriff dämonischer Gestalten in die Geschichte der Menschen allenfalls gelten, und ein Märchen aus kindlichem Gemüthe gewährt der Phantasie freien Spielraum. Wir malen die Situationen aus, dichten gleichsam mit und sehen vor unserm geistigen Auge wenn nicht Wahrheit, doch allerliebste Träume. Aber der Nimbus schwindet, wenn man jene mythischen Figuren körperlich und faßbar vor uns hinstellt. Da wirkt die nüchterne Reflexion, und das Schwanken einer Coulotte, die Unbeugsamkeit einer Maschinerie nimmt das letzte Restchen von Einbildung mit sich weg.

So geschah's denn auch am Abend des 27. Decembers. Wer unter uns wäre, der die Dickens'schen Weihnachtsgeschichten nicht mit innigstem Behagen, ja mit andächtiger, gläubiger Hingebung gelesen hätte? Jedoch in der Dramatisirung, welche mit einer derselben der vor Kurzem in Berlin verstorbene bekannte Schauspieler Hesse (als Bühnenautor J. Ch. Wages, „Ich wag' es“ genannt) vorgenommen hat, erhielt Alles darin eine völlig veränderte Physiognomie. Im englischen Original macht dies Märchen „Weihnachten“ den traulichsten Eindruck; das Herz geht uns auf, wenn wir von dem freundlichen Spul lesen, durch den ein alter Geizhals und Menschenhasser wieder zum weichmüthigen, guten, heitern Mann umgewandelt wird. Von der Bühne herab aber sehen wir dem unglaublichen Vorgang theilnahmlos und ohne jede innere Bewegung zu, obgleich man nicht behaupten kann, daß die Bearbeitung fürs Theater schlecht und unzumuthig sei, ja auch obgleich Herr Capellmeister Gustav Schmidt dazu eine durchaus in der rechten Stimmung gehaltene, ansprechende Musik geschrieben hat. Freilich kam hierbei noch ein besonders störender Umstand zur Geltung: die Hauptrolle des durch einen Traum Gebesserten gab Herr God in einer, wie uns dünkt, völlig verfehlten Weise. Wir sind wirklich darüber erstaunt, daß ein doch jedenfalls verständiger und oft scharfsinniger Intentionen verrathender Darsteller gerade diese Partie des alten Hypochonder so ganz und gar vergreifen konnte. Alles, was an die Komik der Pöffe erinnert, hätte müssen vermieden werden; es durfte nur ein gewisser sentimentaler, aus Lachen und Weinen gleichsam gemischter, grämlicher Humor zum Ausdruck kommen. Die Wirkung soll eine gemüthlich rührende

sein, nicht aber die eines schlechten Wizes, in welcher letzterer Manier und Form sich die Auffassung des Herrn God hielt. Eine Einzelheit wollen wir hervorheben: wir können uns nicht denken, daß Hesse vorgeschrieben hat, der Darsteller solle von dem ihm im Traum erscheinenden Tische des Gastmahles factisch Speise und Trank herunter nehmen. Dadurch wird die etwa vorhandene Illusion doch gar zu empfindlich gestört.

Ueber das Arrangement der Traumbilder kann man sich nur lobend äußern; sie waren sehr hübsch gestellt und nahmen sich recht freundlich aus. Einigermassen komisch wirkte es freilich, als die fünf Herren, um ihr Lied zu singen, von der Tafel aufstanden und sich mit dem Rücken gegen die Gesellschaft, in der sie waren, in einer Reihe vor das Publicum setzten. Warum das geschah, wissen wir allerdings; es war des besseren Hörens wegen, indessen blieb darum doch der Eindruck ein befremdender. Uebrigens trugen die betreffenden Herren (Herrsch, Thelen, Konewka, Winterberg und Lüd) das „Heute scheid' ich, heute wandr' ich“ sehr gut und stimmungsvoll vor. Auch declamirte Fräulein Engelsee als „vergangene Weihnacht“ in entsprechender Weise, nur sah man ihrer Erscheinung nicht an, warum der Träumende sie für einen männlichen Geist hielt? Hier hätte die Regie andere Verhüllungen wählen sollen.

Dr. Emil Kneschke.

## Kunst-Notiz.

Wie wir soeben hören, wurde das bei Del Vecchio jetzt ausgestellte Gemälde von Knaut „der Taschenspieler“ bereits von einem auswärtigen Kunstfreund für den Preis von 20000 Francs erworben, so daß diese herrliche Kunstschöpfung leider unserer Stadt nicht erhalten bleiben kann.

## Verschiedenes.

K. Leipzig, 28. December. Von Herrn Oberstleutnant Freiherrn von Wagner empfing der Bürgermeister Dr. Koch nachfolgende Zuschrift, deren Veröffentlichung sich um so mehr rechtfertigen wird, als der darin ausgesprochene Dank nicht nur den Vertretern der Stadt und den Mitgliedern des Empfangscomités, sondern der gesammten Einwohnerschaft Leipzigs gewidmet ist, welcher nur auf diesem Wege Kenntniß hiervon gegeben werden kann: